

## **Albrecht Welge** in der Stunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft Lage/Lippe, Im Gerstkamp 4 **über 1. Mose 43:**

Reichs-Lieder 292: Ich will Dich lieben, meine Stärke... von J. Scheffler

Gott hat viele Mittel und Wege, uns Menschen willig und gefügig zu machen. Das sehen wir gleich zu Anfang unseres Themas heute Abend. Jakob hing doch sehr an Benjamin, dass er ihn nicht mit nach Ägypten ziehen lassen wollte. Er erkannte wohl noch nicht, dass sein Widerstreben gegen Gottes Willen war. Gott wollte ihn frei machen von allem, auch vom Liebsten. Wenn wir uns in die Lage Jakobs hinein denken, so können wir Jakob wohl verstehen, dass er Benjamin nicht ziehen lassen will. Ja, wie oft ist unser Verstand wohl gegen den Willen Gottes. Wir denken doch immer mit unserem fleischlich gerichteten Sinn, und gerade soweit als unser Sinn und Glauben reichen. Gott will uns aber doch zu viel Herrlicherem führen, zu einem Leben des Glaubens und Geistes, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Wollen wir uns dieser Gnade nicht ganz hingeben? Solange wir noch immer etwas für uns behalten wollen, kann Jesus uns das nicht sein, was er gen möchte. Jesus sagt selber: „Wer nicht absagt allem, was er gern hat, kann nicht mein Jünger sein.“<sup>1</sup> - „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Weib oder Kind mehr liebt als mich, kann nicht mein Jünger sein.“<sup>2</sup> - Und so musste die Not erst kommen, damit Jakob willig wurde, seinen Sohn Benjamin ziehen zu lassen. Er übergibt die Sache jetzt Gott. Durch die Not wurde er innerlich frei. Vers 10: Was mag er in den Tagen vor Gott gelegen haben, als sie mit Benjamin fort waren. -

Jetzt wollen wir besonders den Judas betrachten, der uns hier so viel zu sagen hat. Juda tritt hier als Mittler und Bürge auf. Er hat ein ganz anderes Talent zur Fürsprache als Ruben. Entschieden steht er vor dem Vater. „Ohne Benjamin ziehen wir nicht nach Ägypten“, aber versteht auch das Vertrauen des Vaters zu gewinnen, indem er sich selbst als Bürge hingibt. Er macht es nicht in so unverständiger und falscher Weise wie Ruben, der sagt: Wenn wir den Knaben nicht wiederbringen, töte meine Knaben.“ Auf solch herzlose Weise kann Jakob nicht hören.

Ruben will selbst nichts tragen. Er ist einer von der Art, die später tüchtig waren, ihre Söhne dem Moloch zu opfern. Juda macht es ganz anders. „Ich selbst will mein ganzes Leben lang die Schuldtragen“, so sagt er. Juda konnte wissen, was es heißt, die Schuld tragen, er trug ja schon lange am Schuld herum, er war ja schuldig an Josef.

Juda ist uns ein schönes Vorbild auf Jesus hin. Juda ist tüchtig, Sohn der Verheißung zu sein. Er trat ein für seinen Bruder als Bürge. - „Siehe aus Juda soll mir kommen, der meinem Volk ein Herr sein wird.“<sup>3</sup> Von Juda ist ausgegangen unser Herr (Hebr. 7,14). Ja, der beste Bürge, der wahrhaftige Stellvertreter, unser treuer Mittler Jesus Christus. Bei ihm war es auch ein heilig ernstes Übernehmen, als er vor den Vater trat und sagte: „Ich will die Schuld tragen.“ Und Er trug sie in Wirklichkeit, die Schuld für eine schwer verschuldete Menschheit. Er trug meine und deine Schuld und hat dafür gelitten. Durch seine stellvertretende Liebe bin ich nun rein von der Schuld, frei zum Dienst.

Wir sehen auch an Juda noch, wie treu er sein Gelübde hielt. Als hinterher die Schuld auf Benjamin hängen blieb, da sagt er nicht: „Da siehe du zu.“ Da sagt er nichts von der Schuld Benjamins. Er stellt sich gleich als Bürge hin für seinen Bruder. Ebenso treu steht auch Josef zu seinem Wort. Wenn ein Herz mutlos und verzagt ist, ist dieses Überbieten, diese Bürgschaft auch für mich. So macht Gott solchen Menschen doch selbst Mut und spricht: „Glaube nur.“ Jeder, der den Herrn Jesus als Bürgen annimmt, darf es erfahren: „Sein König trägt meine Schuld, sein Licht macht still mich und rein.“ Darum soll es jetzt auch heißen: „Mein Wille gehört meinem Gott, ich traue auf Jesum allein.“

---

1 Vgl. Matthäus 19,21

2 Vgl. Matthäus 10,37

3 Vgl. Micha 5,1

Durch die Not gezwungen, und durch die Bürgschaftschuld wird Jakob willig, den Benjamin ziehen zu lassen. Jakob schlägt nun wieder einen ähnlichen Weg ein, wie damals bei der Begegnung Esaus. Durch Geschenke will er das Herz des Großen in Ägypten weich machen und zu gewinnen suchen. Es ist ja ein Weg, mit dem bei den Großen der Welt viel erreicht werden kann. In Sprüche 18,16 heißt es: „Das Geschenk des Menschen macht ihm Raum und bringt vor die großen Herren.“

Bei Josef wird es aber wohl nicht so gewesen sein, das können wir uns wohl denken. Josef konnte sich über die Geschenke gewiss wenig freuen, denn sie waren ihm vielmehr ein Zeichen der Furcht und des Misstrauens, statt eines Beweises der Liebe und des Vertrauens. Ebenso wenig wie Josef an den Geschenken noch Gefallen haben konnte, weil er sich fragen musste. Das sind doch nicht solche der Liebe, sondern Gaben der Furcht, eben sowenig kann Gott Gefallen haben an eines Menschen Gabe und Opfer, solange er seine Gabe nicht aus Liebe bringt. Und diese kommt nur dann in unser Herz, wenn wir zuerst die eine Gabe Gottes in uns aufnehmen, unseren Herrn Jesus. Dann werden wir erlöst von der kurzsichtigen Furcht.

Wollen wir aber in kurzsichtiger Furcht mit unseren Gaben Gottes Wohlgefallen prüfen, können wir nie sein Herz finden, denn er ist nicht wie die Großen der Welt, er lässt sich nicht bestechen. Das beste Opfer, das wir Gott bringen können, bleibt das Vertrauen zum Sohn, die dankbare Hinnahme des Geschenkes, das Gott uns gegeben hat, das allein bahnt den Weg zum Herzen Gottes. Was Jakob in seinem Eigenwunsch ausspricht: „Gott, der allmächtige gebe euch Barmherzigkeit vor dem Mann“, war ein Schlüssel, der die Herzen öffnet. Ja, Gott kann Barmherzigkeit geben, und er hat sie den Söhnen Jakobs gegeben.

Mit besonderer Freundlichkeit werden die Brüder Josefs empfangen. Besondere Wohltaten hatte Josef in seiner Liebe für sie bereit. Es ist aber doch merkwürdig, wie die Furcht, die aus dem bösen Gewissen quillt, auch untüchtig macht, das Gute mit Freuden und Dankbarkeit hinzunehmen. Wie weit waren die Brüder doch entfernt von dem Mann etwas Gutes zu denken. Misstrauen und böser Argwohn erfüllt ihr Herz. Und wir sehen auch nachher noch im weiteren Verlauf unserer Geschichte, dass das Herz der Brüder hierin nicht frei war. Nachdem sie schon Jahre lang Josefs Wohltat und den Beweis seiner – seiner völligen Vergebung erfahren hatten, zeigen sie nach dem Tode Jakobs noch, dass ihr Herz noch immer voll Misstrauen gegen ihn ist.

Wie viel betrüben wir /die Menschen wohl den Heiland durch ihr/unser Misstrauen. Das böse Gewissen macht so viele Menschen unfähig, auch nur etwas Gutes von Jesus zu denken und zu glauben. Überall sehen sie nur den harten Mann mit seinen ungerechten Forderungen. Nun kann man es allerdings Weltkindern nicht verdenken, wenn sie so von Jesus denken. Traurig ist es aber, dass sich auch in den Herzen der Gläubigen, bei denen, die Jesus schon als ihren Retter und Bruder erkannt und erfahren haben, solch schreckliches Misstrauen sich zeigt. Wir können es doch immer wieder bei uns selber wahrnehmen, wie tief das Misstrauen in uns sitzt. Ich nehme nur eines heraus: die Sorge. Jesus sagt uns: „Sorget nicht. Alle eure Bitten lasst im Gebet und Flehen vor Gott kund werden.“<sup>4</sup> Ach, wie viele haben dies wirklich gelernt! Wie viele bekennen: „Ich sah einen herrlichen Heiland, der hilft mir, wo immer ich bin und ich stehe.“ Wir wollen uns dies doch gesagt sein lassen, in all unseren Nöten und Schwierigkeiten, damit zu Jesus zu gehen und das Misstrauen fallen zu lassen.

Einen schönen Beruf hatte auch Josefs Diener. Er darf die bekümmerten Brüder ermutigen und schon etwas Vorbereitungsdienst tun zu der großen Offenbarung. „Euer Gott hat Euch einen Schatz gegeben.“ Das war für die Brüder ein neues Rätsel. Gott dachte also ganz anders, wie sie dachten. Ob sie darüber wohl nachsinnen? Es war doch eine wunderbare Sprache, und sie wird noch immer wunderbarer und unverständlicher in Jakobs Haus. Mit klopfendem Herzen haben die Brüder gewiss ihre Gaben bereit gelegt und mit Spannung und Sehnsucht auf das Kommen Josefs gewartet. Auf einmal tritt er ein, jeder hat etwas vom Geschenk in seinen Händen, und nun warten sie und empfangen Josef wie einen Fürsten, von dem all ihr Heil abhängt.

---

4 Phil 4,6, vgl. Matthäus 6,25ff

Josef selbst ist nun wie umgewandelt. Nichts von der früheren Härte und Schärfe ist an ihm zu merken. Wie freundlich erkundigt er sich nach ihrem Vater. Mit welcher besonderen Aufmerksamkeit fragt er nach Benjamin. Wie wunderbar lautet sein Segensgruß. Es kommen ihm sogar die Tränen. Das Misstrauen gegen den Mann will aber immer noch nicht weichen. Die Brüder wissen gar nicht, wie ihnen ist. Es kommt ihnen doch alles so wunderbar vor. Josef spricht mit den Ägyptern. Wer hat dem Verwalter Ägyptens denn gesagt, wie alt sie sind und wie sie der Reihe nach gesetzt werden beim Essen. Und Benjamin wird fünfmal mehr vorgesetzt als ihnen. Misstrauen, aber nicht Begreifen. Ihr Herz ist zu finster, um Josef zu erkennen.

Führt nicht unser Heiland Jesus dieselbe Sprache unter uns Menschenkindern in seiner Liebe, und sucht, ob sie ihn wohl erkennen möchten. Aber wie oft geht es nicht nach dem Wort: Mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht.“<sup>5</sup> Ja, das Menschenherz kommt auch nicht ihr zur Erkenntnis ehe Jesus Christi bis er sich durch seinen Geist offenbart. Manchen hat der Herr im Leben so geführt, dass er ihn ganz gut erkennen könnte; Jesus liebt dich, Jesus führt dich. Doch sein Herz bleibt unverständig.

Josefs Handlung berührte nun auch in ganz besonderer Weise die Wunde der Brüder am Nerv. Durch die besondere Behandlung des Benjamin wurde ihr neidisches Herz ganz empfindlich berührt. Es musste sich nun an ihrem späteren Verhalten zeigen, ob sie noch an der alten Gesinnung festhielten. - Wie hatte Gott den Josef doch wirklich weise gemacht.

Reichs-Lieder Nr 294: Keiner wird zuschanden... von G. Knak

Nr. 317: Sicher in Jesu Armen von W. Waldner